



Intellectual History. Traditions and Perspectives. Timothy Goering, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum, 17.11.2014—19.11.2014.

Reviewed by Thomas Clausen

Published on H-Soz-u-Kult (July, 2015)

Intellectual History. Traditions and Perspectives

In den letzten zwei Jahrzehnten lässt sich eine Rückkehr der Ideengeschichte in Deutschland beobachten. Frank-Lothar Kroll (Hrsg.), *Neue Wege der Ideengeschichte: Festschrift für Kurt Kluxen zum 85. Geburtstag*, Paderborn u.a. 1996; Lutz Raphael / Heinz-Elmar Tenorth (Hrsg.), *Ideen als gesellschaftliche Gestaltungskraft im Europa der Neuzeit. Beiträge für eine erneuerte Geistesgeschichte*, München 2006. Die vergleichsweise konstante Popularität der *Intellectual History* im angelsächsischen Raum und der Einfluss der *Cambridge School* haben dabei neue Perspektiven und Probleme aufgeworfen, was sich nicht zuletzt am unruhigen Nebeneinander der deutschen und englischen Disziplinbezeichnungen zeigt. Annabel Brett, *What is Intellectual History Now?*, in: David Cannadine (Hrsg.), *What is History Now?*, Basingstoke 2004, S. 113-131; Anthony Grafton, *The power of ideas*, in: Ulinka Rublack (Hrsg.), *A Concise Companion to History*, Oxford 2011, S. 354-79. Um das eigene Verständnis der Disziplin zu schärfen hatte Timothy Goering vom 17. bis zum 19. November 2014 nach Bochum geladen und dabei gleichzeitig der alten Forderung Folge geleistet, deutsche und angelsächsische Historiker zusammenzubringen. Melvin Richter, *Reconstructing the History of Political Languages: Pocock, Skinner, and the Geschichtliche Grundbegriffe*, in: *History and Theory*, 29, Nr. 1 (1990), S. 38-70. Ein zentrales Bindeglied der Vorträge war die Auseinandersetzung mit verschiedenen Kontexten, in denen Texte und Ideen gelesen werden müssen: Nicht nur intellektuelle Bezugspunkte, sondern auch die Arbeit der Verlage, politische Erfahrungen und kulturelle

Veränderungen wurden in den Blick genommen, um sich einzelnen Begriffen oder gleich ganzen Konzepten zu nähern. Gleichzeitig erfolgte eine theoretische Unterfütterung durch Vorträge zu Handlungskonzepten, Interdisziplinarität und der beständigen Frage nach der Kontinuität von Ideen.

In der ersten Sitzung argumentierte WIEBKE WIEDE (Trier), dass Verlagshäuser eine wesentliche Rolle als *Mediatoren* zwischen Ideen und sozial-ökonomischer Wirklichkeit einnehmen würden. Indem Bücher nicht nur als Medium für Ideen, sondern auch als Objekte wirtschaftlichen Handelns untersucht würden, könne man sich neue *realms of reality* erschließen. Am Beispiel der Entwicklung von Vandenhoeck & Ruprecht während der Weimarer Republik zeigte Wiede, wie sich wirtschaftliche und politische Unsicherheiten auf die Verkaufszahlen und die inhaltliche Gestaltung des Verlagsprogramms ausgewirkt hätten. Exemplarisch machte sie dies am Erfolg des Bestsellers *Der Heiland der Deutschen* von Max Maurenbrecher deutlich, dessen nationalistische und rassistische Vereinnahmung des Christentums zwar auf interne Kritik stieß, aber dennoch als *gutes Geschäft* gewürdigt wurde. Anhand der Vertriebswege, Werbemaßnahmen und Buchbesprechungen ließe sich so die Rolle von Ideen in äußerst verschiedenen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontexten und Netzwerken besser nachvollziehen.

Anschließend beleuchtete TIMOTHY GOERING (Bochum) aus philosophischer Perspektive den Zusammen-

hang zwischen Handlungsgründen und Handlungen (âreasons and actionsâ). Anstatt sich vergeblich um die Rekonstruktion des tatsächlichen Handlungsgrunds zu bemühen sei es lohnenswerter, die Angabe von Handlungsgründen innerhalb eines sozialen Diskurses als Teil eines Spiels des âGebens und Fragensâ aufzufassen. Fasse man Ideen als integralen Bestandteil sozialer Praxis auf, ließe sich so der Rahmen bestimmen, der die Bandbreite artikulationsfähiger Handlungsgründe beschreibe. Mit Bezug auf Robert Brandoms Konzept des âdeontic scorekeepersâ könne man so analysieren, welche Ideen von wem zu welcher Zeit als legitime Handlungsgründe angesehen worden seien und welche praktischen Konsequenzen sich daraus ergeben hätten. So könne man beispielsweise Dietrich Bonhoeffers Texte als Form des deontic scorekeepings sehen, die die Bandbreite möglicher Rechtfertigungen der Deutschen Christen auf theologischer Basis limitierte.

In der zweiten Sitzung befasste sich zuerst HELGE JORDHEIM (Oslo) mit der Frage, inwieweit die Geschichte der Ideen von einer besonderen Permanenz und Kontinuität geprägt sei. Als Ausgangspunkt wählte Jordheim dabei die Versuche von Quentin Skinner und Michel Foucault das Kontinuitätsnarrativ Arthur Lovejoys zu hinterfragen. Arthur O. Lovejoy, *The Great Chain of Being: A Study of the History of an Idea*, Cambridge, MA 1936; Quentin Skinner, *Meaning and Understanding in the History of Ideas*, in: *History and Theory* 8, Nr. 1 (1969), S. 3-53; Michel Foucault, *L'archéologie du savoir*, Paris 1969. Wenngleich dieser Gegensatz in den letzten Jahren etwas an Schärfe verloren habe, bliebe dennoch die Frage nach der Bestimmung der Zeitlichkeit von Ideen, welche Jordheim am Beispiel von Jean Pauls âTitanâ zu beantworten suchte. In dem Roman sei der Protagonist mit zwei Dimensionen von Zeitlichkeit konfrontiert: der Verklärung der antiken Vergangenheit und dem radikalen Präsentismus der Französischen Revolution. Während sich im Roman Albano letztendlich gegen eine Teilnahme an der Revolution entscheidet und als Prinz wieder Teil des etablierten Kontinuitätsnarrativ königlicher Macht wird, so würde die im Roman dargelegte Spannung letztendlich bis in die politische Theorie von Carl Schmitt und seiner Auseinandersetzung mit dem revolutionären Moment fortwirken. Jordheim schien dabei Schmitts Dezionismus im Blick zu haben, siehe insbesondere: Carl Schmitt, *Politische Theologie: Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*, Berlin 1934 [1922].

Im Anschluss setzte sich WARREN BRECKMAN (Philadelphia, PA) mit dem nicht zuletzt von Arthur

Lovejoy geprägten interdisziplinären Anspruch der Ideengeschichte auseinander. Die freilich nie kritikalos akzeptierte Konzeption der Ideengeschichte als eines westlich-liberalen âClubsâ für den geselligen, fächerübergreifenden Austausch geriet schließlich in den 1960er- und 1970er-Jahren unter Beschuss, als man das kritische Potenzial der Interdisziplinarität entdeckte. Zwar sei die von Hayden White und Dominick LaCapra geforderte Öffnung zu den Literaturwissenschaften und auch der âcultural criticismâ nicht widerspruchlos hingenommen worden. Siehe dazu auch: Lloyd S. Kramer, *Literature, criticism, and historical imagination: The literary challenge of Hayden White and Dominick LaCapra*, in: Lynn Avery Hunt (Hrsg.), *The New Cultural History* (1989), S. 97-128. , doch ließe sich eine zunehmende Unschärfe der Disziplinengrenzen feststellen, die schließlich in komplexen âTaxonomienâ mündete. Indem die Ideengeschichte als âRendezvous Disziplinâ begriffen werde, in der eine âschwache Interdisziplinaritätâ auf eine âschwache Disziplinaritätâ treffe, so Breckmann, wäre es schließlich möglich, den eigenen Eklektizismus als Stärke zu verstehen, die einen genuinen, kritischen Dialog zwischen den Geisteswissenschaften ermögliche.

Der zweite Konferenztag begann mit JENS HACKES (Hamburg) Frage, ob und wie eine Ideengeschichte des Liberalismus nach 1918 zu schreiben sei. Gerade im Vergleich zur Prominenz des Liberalismus in der transatlantischen Forschung sei zu bemerken, dass zentrale Aspekte des deutschen Verhältnisses zum Liberalismus ungeklärt geblieben seien oder auf einzelne Fragestellungen wie die eines (vermeintlichen) Sonderwegs verengt worden seien. Es sei daher zum Beispiel wünschenswert, die Spannung zwischen der âDauerkriseâ des politisch organisierten Liberalismus und dem augenscheinlichen âSieg der Moderneâ zu erörtern, der mit einer Art âKonsensliberalismusâ einhergegangen sei. Um diesem Netz aus weitläufigen Generalisierungen, begrifflichen Unschärfen und fehlender Detailaufmerksamkeit zu entgehen sei es wünschenswert, die Ideengeschichte des Liberalismus nicht auf die Parteien und bekanntesten Theoretiker zu reduzieren. Vielmehr sollte die Vielfältigkeit und auch die Widersprüchlichkeit liberal geprägter Diskurse mit einem Blick auch auf vernachlässigte Denker offengelegt werden.

Daran anschließend näherte sich ALEXANDER GALLUS (Chemnitz) der Frage, wie die Ideengeschichte der Bundesrepublik zu schreiben sei, hatte ihr doch gerade in den Anfangsjahren der Vorwurf der Ideenarmut an. Demgegenüber verwies Gallus auf die âRevoluti-

onssehnsuchtâ deutscher Intellektueller, die letztendlich das Ergebnis eines âTraditionsÃ¼berhangsâ aus der Weimarer Republik gewesen sei. Werke wie Wolfgang Koeppens âTreibhausâ hÃ¤tten dem ârestaurativen Charakter der Epocheâ (Walter Dirks) bewusst entgegengewirkt und die Hoffnung auf eine ânachholende Revolutionâ ausgedrÃ¼ckt. Walter Dirks, Der restaurative Charakter der Epoche, in: Frankfurter Hefte, 5 (1950), S.Ã 942-954. Darauf aufbauend stellte Gallus skizzenhaft drei zentrale Diskussionsthemen der frÃ¼hen Bundesrepublik vor: erstens die Verfassungsfrage, zweitens die eng damit verbundene nationale Frage und schlieÃlich die dritte, eigentliche âdeutsche Frageâ wie sie 1965 von Ralf Dahrendorf formuliert wurde. Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, MÃ¼nchen 1965. Daraus lieÃen sich drei Tendenzen erkennen: Auf der strukturellen Ebene sei der Intellektuelle als legitimer Akteur innerhalb der staatlichen Ordnung akzeptiert, die Diskussionskultur hÃ¤tte sich gewandelt und wÃ¼rde Konflikte im âliberalenâ Sinne als positiv verstehen, und auf inhaltlicher Ebene sei es zu einer Deradikalisierung vor allen Dingen im konservativen Milieu gekommen.

In der letzten Sitzung des Tages widmete sich zuerst SEAN FORNER (East Lansing, MI) der Ideengeschichte des âManagertumsâ (managerialism) am Beispiel der in den 1950er-Jahren vom Deutschen Gewerkschaftsbund organisierten âEuropÃ¤ischen GesprÃ¤cheâ. Methodologisch orientierte sich Forner dabei an der âimaginary intellectual historyâ von Samuel Moyn sowie dem Konzept des âsocial imaginaryâ von Cornelius Castoriadis, um eine âpost-ideelleâ Ideengeschichte zu schreiben. Samuel Moyn, Imaginary Intellectual History, in: McMahon / Moyn, Rethinking Modern Intellectual History, S.Ã 112-130; Cornelius Castoriadis, L'institution imaginaire de la sociÃ©tÃ©, Paris 1975. Eine zunehmende Technokratisierung und Funktionalisierung der Produktionsprozesse, die âRevolution des Managertumsâ, hÃ¤tte Gewerkschaften und Intellektuelle gleichermaÃen dazu gezwungen, sich erneut mit dem Problem der Entfremdung zu befassen. Gleichzeitig hÃ¤tten sich die EuropÃ¤ischen GesprÃ¤che nicht auf Fragen der Arbeitsplatzgestaltung beschrÃ¤nkt, sondern auch eine breit angelegte Kulturkritik formuliert und das Postulat fÃ¼r mehr Partizipation theoretisch untermauert. AbschlieÃend plÃ¤dierte Forner fÃ¼r eine Ideengeschichte politisch Handelnder, die die Untersuchung politischer Konzepte mit empirischer Forschung komplementiere und dabei insbesondere die soziale Funktion politischer Ideen herausarbeite.

AnschlieÃend warb TIM B. MÃLLER (Hamburg) fÃ¼r eine Ideengeschichte der Demokratie nach 1918,

die sich von normativen und teleologischen Darstellungen lÃ¶sen und sich stattdessen auf die Perspektive von politischen Akteuren in ihren jeweiligen Kontexten konzentrieren solle. Pierre Rosanvallon folgend unterstrich MÃ¼ller die Notwendigkeit, Demokratie als Geschichte und nicht als Idealbild zu sehen, an dem historische Geschehnisse zu messen seien. Pierre Rosanvallon, La sociÃ©tÃ© des Ã©gaux, Paris 2011. Die Abkehr von einem idealisierten âKonsensbegriffâ erlaube es beispielsweise zu zeigen, wie Demokratie von Politikern wie Gustav Bauer als ein aktiv zu gestaltendes und im grenzÃ¼berschreitenden Kontext stehendes Projekt begriffen wurde. Auch am Streit zwischen Hermann Heller und Carl Schmitt oder den keynesianischen Versuchen, Demokratie, Kapitalismus und soziale Gerechtigkeit in Einklang zu bringen, wÃ¼rde deutlich werden, wie fruchtbar es sei, eine Geschichte aktiver Vorstellungen von Demokratie zu zeichnen, die manchmal widersprÃ¼chlich, oft kÃ¤mpferisch und stets ergebnisoffen sei. Dazu siehe auch: David Dyzenhaus, Legality and Legitimacy: Carl Schmitt, Hans Kelsen and Hermann Heller in Weimar, Oxford 1997.

In seiner Keynote Lecture unterstrich schlieÃlich QUENTIN SKINNER (London) ebenfalls die Notwendigkeit, Ideen in ihren intellektuellen und politischen Handlungskontext zu stellen. Es sei nicht entscheidend, welche Ã¼berzeugung (*belief*) jemand in einem Text ausdrÃ¼cken, sondern nur welche Handlung er vollziehen wÃ¼rde. So wÃ¼rde sich Hobbesâ Leviathan nur im Kontext des Englischen BÃ¼rgerkriegs erschlieÃen, die das Werk als friedensstiftende Intervention erscheinen lasse, wÃ¤hrend Platos Schriften angesichts des verlorengegangenen Kontextes historisch kaum verstÃ¤ndlich seien. Auch bei der Auseinandersetzung mit vermeintlich âirrationalenâ Ideen wie des Glaubens an Hexerei kÃ¤me es auf die Handlungsdimension an. Nicht der Wahrheitsgehalt einer Ansicht sei entscheidend, sondern der Handlungsrahmen und historische Kontext, welcher eine bestimmte intellektuelle Aussage als intentionale Handlung erklÃ¤rbar mache.

Am letzten Tag der Konferenz befasste sich zuerst MARCUS LLANQUE (Augsburg) mit der Bedeutung der Genealogie fÃ¼r die Politikwissenschaft und die Ideengeschichte. Auf Nietzsche, Foucault und auch Skinner aufbauend und diese erweiternd prÃ¤sentierte Llanque die genealogische Darstellung von Ideen und Begriffen als Alternative zu teleologischen, chronologischen, originÃ¤ren und evolutionÃ¤ren Formen der Geschichtsschreibung. Auf diese Weise sei es mÃ¶glich, die ArgumentationsbÃ¼ndel hinter Ideen wie âStaatâ

und âVerfassungâ zu entwirren und Widersprüche, konkurrierende Deutungen und Interpretationen aufzuzeigen. Der namensgebenden Ahnenforschung nicht unähnlich würde sich verschiedene Zweige eines Ideenstammbaums mit seinen Brüchen, Kontinuitäten und Schattenseiten erkennen lassen. Auch eine âGenealogie der Genealogieâ sei so möglich, die die Pflege und Erfindung von Stammbäumen in den Kontext fürstlicher Machtpolitik stelle, aber auch die âlegend ren Z geâ des Demokratiebegriffs beleuchte. Die Genealogie sei dementsprechend nicht allein eine Darstellungsform oder Methode, sondern ihrerseits Teil der Geschichte des politischen Denkens und der aktiven Politik selbst.

Abschlie end setzte sich RICCARDO BAVAJ (St Andrews) am Beispiel von Ernst Fraenkel und Richard Löwenthal mit der Räumlichkeit von Ideen auseinander. Zu *spatiality* als âletzter Grenze der Ideengeschichteâ siehe auch: David Armitage, *The international Turn in Intellectual History*, in: Darrin M. McMahon / Samuel Moyn (Hrsg.), *Rethinking Modern Intellectual History*, Oxford 2014, S.  232-253, hier: S.  242; zentrale Primärquellen: Ernst Fraenkel, *Deutschland und die westlichen Demokratien*, Frankfurt / Main 1991 [ursprünglich: Stuttgart 1964]; Richard Löwenthal, *Gesellschaftswandel und Kulturkrise: Zukunftsprobleme der westlichen Demokratien*, Frankfurt am Main 1979. Bavaj verband dabei die Untersuchung von deren Raumbegriffen mit der Analyse ihrer jeweiligen Bewegungs- und Rezeptionsr ume. Für Fraenkel war die eigene Position in Westberlin nicht nur ein greifbares Bild für die Raumlogik des Kalten Krieges, sondern auch ein wichtiger Teil der Lösung seines eigenen Identit tsproblems, indem sich ein deutsches und amerikanisches Selbstbewusstsein im vor dem Sowjetkommunismus zu sch tzenden âWestberlinerâ verband. L wenthals Erfahrungen im Londoner Exil hatten dagegen zu einer engeren Bindung an die Ideenwelt der britischen Linken geführt. Zudem versuchte er die breitere Öffentlichkeit zu erreichen, während Fraenkel sich auf ausgewählte Diskussionskan le beschränkte und damit einen anderen Rezeptionsraum für den Transfer des sich âim Westenâ angeeigneten Wissens suchte.

Indem die Tagung zeigte, dass die Suche nach einer einheitlichen Methodik der Ideengeschichte bestenfalls am Anfang steht, unterstrich sie auch die wiedergewonnene Lebhaftigkeit der Disziplin. Ein m glichlicher Konsens fand sich dabei in Quentin Skinners Appell, die Artikulation von Ideen vor allem als eine Form (politi-

scher) Handlungen zu verstehen. Entscheidend seien keine Validitätskriterien, sondern vor allem der historische Kontext, dessen Breite freilich zu diskutieren bleibt. So hat die angelsächsische *intellectual history* die Rolle der Sozialgeschichte für eine historische Kontextualisierung bisher eher vernachlässigt, während umgekehrt die analytische Philosophie die Möglichkeit bietet, die deutschsprachige Ideengeschichte philosophisch auch abseits kontinentaler Traditionen zu untermauern. Die während der Tagung mehrfach artikulierten Forderung, dass eine neue Ideengeschichte sich nicht primär von âkanonischen Denkernâ auf der einen oder einem einengenden Materialismus auf der anderen Seite leiten lassen solle, erscheint in dieser Hinsicht sicherlich vielsprechend. Nicht nur das Verhältnis der Ideengeschichte zu ihren Nachbardisziplinen, sondern auch die größtenteils noch recht schwach ausgeprägte institutionelle Verankerung der Ideengeschichte sollten damit Handlungsgrund genug für weitergehende Überlegungen darstellen. Diese Debatte international, interdisziplinär und methodologisch anspruchsvoll angelegt zu haben ist das Verdienst dieser Tagung.

Konferenz bersicht:

Welcome Address

Timothy Goering (Bochum), *Intellectual History in Germany. A Short Weather Report*

1. Session

Chair: Ulrich Sieg (Marburg)

Wiebke Wiede (Trier), *The Business of Ideas. Perspectives of the History of Publishing*

Timothy Goering (Bochum), *Actions, Reasons, and Intellectual History*

2. Session

Chair: Peter Hoeres (Würzburg)

Helge Jordheim (Oslo), *How Long Does an Idea Last? Ideas of Permanence â Permanence of Ideas*

Warren Breckman (Philadelphia, PA), *Intellectual History, Interdisciplinarity, and Eclecticism*

3. Session

Chair: Lucian Hölscher (Bochum)

Jens Hacke (Hamburg), *How to Write the History of Political Ideas and Ideologies: The Case of Liberalism in the 20th Century*

Alexander Gallus (Chemnitz), *Wie schreibt man ei-*

gentlich die Ideengeschichte der Bundesrepublik?

4. Session

Chair: Jan-Eike Dunkhase (Marbach)

Sean Forner (East Lansing, MI), Imaginary Intellectual History: 'Managerialism' in 1950s Western Europe

Tim B. M  ller (Hamburg), Continuities and Contexts: Ideas of Democracy post-1918

Keynote Lecture

Quentin Skinner (London), Belief, Truth and Inter-

pretation

5. Session

Chair: Andreas Rose (Bonn)

Marcus Llanque (Augsburg), Genealogy in the History of Political Ideas

Riccardo Bavaj (St Andrews), The Spatiality of Ideas: Ernst Fraenkel, Richard L  wenthal, and the 'Westernization' of Political Thought

Concluding Discussion

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Thomas Clausen. Review of , *Intellectual History. Traditions and Perspectives*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. July, 2015.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=44839>

Copyright   2015 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.